

Meinungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft [5]: **Winterthur : eine Stadt im Wandel**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Städtebau als fachliche Disziplin

«Prägende Industrieareale und die Gartenstadtidee dominierten bis Mitte des 20. Jahrhunderts den Städtebau von Winterthur. Noch heute hat Winterthur mit seinen beispielhaften Siedlungen eine lebendige Quartierstruktur. Aber wie können deren Qualitäten nicht nur bewahrt, sondern entwickelt werden? Wie sieht die Bildungs-, Wohn- und Kulturstadt nach dem Exodus der Industrie aus? Wie definiert sich ihr Zentrum, wie ihre Entwicklungsgebiete? Welche Bedeutung hat dabei die Gartenstadt und wie bewältigt diese den

notigen Zuwachs der Infrastruktur? In der Stadtentwicklung hat oft der Fokus auf kurzzeitige finanzielle und politische Erfolge die Entwicklung weit stärker geprägt als städtebauliche Aspekte. Will sich Winterthur als überregionales Zentrum gegen die boomenden Agglomerationsstädte um Zürich behaupten, muss eine kompetente Stelle für Städtebau geschaffen werden, die der Stabstelle für Stadtentwicklung und dem Stadtmarketing zur Seite steht, um Entwicklungs visionen für Winterthur departementübergreifend

umzusetzen. Bereits hat Winterthur in letzter Zeit vermehrt mit zweckmässigen Planungsverfahren politische Bereitschaft für ein Umdenken angedeutet, so beispielsweise bei der Testplanung für die Stadtmitte Süd, die auf die Initiative des Forums Architektur Winterthur zurückgeht. Wir hoffen, dass Winterthur den bevorstehenden Umbau des Baudepartements nutzt und im Interesse unserer Stadt Städtebau nicht nur als politische, sondern auch als fachliche Disziplin wahrnimmt.»
Toni Wirth, Präsident Forum Architektur Winterthur



Stadtentwicklung

«Stadtentwicklung fordert Subtilität und einen würde- beziehungsweise respektvollen Umgang mit den gegebenen Strukturen. Sie setzt grossen Sachverstand voraus. Eine Stadt ist ein Organismus mit Gesetzmässigkeiten. Verletzt man diese, können nachhaltige Probleme entstehen. Ein an Zeit und Quantität zu forciertes Bauen hat nichts Visionäres. Einen neuen Stadtteil mit Park künstlich aus dem Boden zu

stampfen, aus der zu Erde gemachten einst bedeutsamsten Industrie Winterthurs, mag verlockend nach dem viel propagierten Aufschwung klingen. Aber ob die Rechnung aufgeht, wird sich erst noch erweisen. Tendenziell fehlt es an der gesunden Durchmischung der Nutzung. Bestehendes wird zu wenig in neue Bauvorhaben integriert. Besser, man hätte einst Mut bewiesen und <Megalou> auch ausgeführt, das Projekt,

das eindeutig städtebauliche Akzente von grosser Ausstrahlung gesetzt hätte. Doch Winterthur scheint im Mittelmass verhaftet zu sein – daran ändern auch die neuen, wie über Nacht hingeklotzten und ihre Umgebung erdrückenden Mega-Wohnbauten nichts oder die wenigen Ausnahmen, wo geschickt Neues mit Altem kombiniert wurde.»
Katharina Henking, Kunstschaffende/Geschäftsleiterin Künstlergruppe Winterthur



Winterthur ohne Verkehrskonzept

«Entsprechend den regierungsrätlichen Vorgaben soll in der Stadt Winterthur der motorisierte Individualverkehr (MIV) von 1998 bis 2025 um 5 Prozent wachsen, der öffentliche Verkehr um 60 Prozent und der Fussgänger- und Veloverkehr um 21 Prozent. 60 Prozent mehr ÖV in Winterthur bedeutet mehr Busse auf den Strassen. Das funktioniert nur, wenn diese vom MIV entlastet werden. Die vom Stadtrat zu diesem Zweck vorgeschlagene Südostumfahrung könnte zwar eine gewisse Entlastung bringen, sie käme aber viel

zu spät: Frühestens 2035 ist mit dem 1,6 Mrd. Franken teuren Bauwerk zu rechnen. Der <Runde Tisch Verkehr> hat deshalb schon früh auf die Vorteile eines Heiligbertunnels hingewiesen, der zusammen mit der tiefergelegten Vogelgangstrasse das Stadtzentrum massiv vom MIV entlasteten könnte. Die Technikumstrasse zum Beispiel, die von der Südostumfahrung überhaupt nicht entlastet würde, aber eine der wichtigsten Busachsen der Stadt ist, würde vom Heiligbertunnel um 50 Prozent entlastet. Eine Ende letzten Jahres fertig

gestellte Machbarkeitsstudie hat gezeigt, dass diese Entlastungsachse technisch machbar ist und ca. 200 Mio. Franken kosten würde. 100 Mio. entfallen dabei auf den Tunnel und 100 Mio. auf die sowieso geplante tiefergelegte Vogelgangstrasse. Für rund einen Achtel der Kosten der Südostumfahrung wären so einige der dringendsten innerstädtischen Verkehrsprobleme in kürzerer Zeit lösbar. Dank der Vorteile für alle Verkehrsträger wäre auch eine Mitfinanzierung aus Agglomerationsgeldern wahrscheinlich.»
Markus Graf, Vorsitz Runder Tisch Verkehr



Zentral ist der politische Wille

«Es war der SIA Winterthur, der 1990 nach der Präsentation von <Winti-Nova> (Seite 6, Bild) den Denkprozess Stadtentwicklung in den neu zu nutzenden Arealen in Gang gebracht hatte. Die Stadt nahm den Anstoss auf, publizierte für das Sulzer-Areal eine Planungszone und startete die <Werkstadt 90>. Sulzer liess die ursprünglichen Pläne fallen und entwickelte zusammen mit der Stadt die Sulzer-Areale im Zentrum und in Oberwinterthur. Ebenfalls auf Initiative des SIA Winterthur führte die Stadt 1992 die Testplanung Stadtmitte

durch. Vom damals entwickelten Leiternkonzept wurden in der Zwischenzeit ein Teil des Bahnhofplatzes, der Bahnmeisterweg und die Wylandbrücke realisiert. Mit dem Ideenwettbewerb Gleisquerung und dem Masterplan Bahnhof (Seite 18) hat die Stadtregierung die Weiterentwicklung an die Hand genommen. Es reicht aber nicht aus, nur die Komplexität des Problems und der Lösungsansätze aufzuzeigen, es muss auch für die Umsetzung gesorgt werden. Es braucht jetzt den politischen Willen der Stadtregierung,

die planerischen und finanziellen Mittel für die Umsetzung dieser wichtigen Verbindungen im Stadtzentrum bereitzustellen. Bei den Quartierentwicklungen Wässerwiesen und Neu Hegi wurden die Behörden vom Tempo des Prozesses überrollt. Sie haben inzwischen erkannt, dass Retortensiedlungen und unkontrollierte Entwicklungen auch viele Probleme schaffen, weshalb Stadtpräsident Ernst Wohlwend die Stadtentwicklung zur Chefsache erklärt und die neue Stelle Stadtentwicklung geschaffen hat.»
Michael Küttel, Ingenieur, Präsident SIA Winterthur